

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Sonabend

(1827. N^o 145.)

8. December.

Das Häuschen auf Gräbern.

Einsam wandelt' ich jüngst um die grünenden An,
ger des Gaaes,
Schweigend schien die Natur, kaum von dem
Schlummer erwacht,
Noch zu fühlen den eissigen Druck und die Launen
des Winters

Und Maßlieben nur karg guckten im Grase hervor.
Bald gewahrt' ich im Schutt von Cibali's altem
Gemäuer *)

Regsame Hände, den Karst schwangen sie mächtig
empor;
Näher trat ich hinzu, da erblickt' ich geregelte
Gräben
zum Bau fröhliche Maurer den
Grund;

Nabe dabei stand arm und klein ein zerfallenes
Hüttchen,
Ein holzseliges Weib saß auf der Schwelle; sie
spann,

Während hüpfend um sie zwei blühende Kinderchen
spielten
Und der wachsame Hund wedelnd ihr leckte den
Fuß.

Anfangs spielten mit Steinchen die Kinder und
Henkeln von Krügen,
Nannten das Henkelchen Kuh, rupften zum Fut-
ter ihm Gras;

Aber da fehlte der Stall und von den geschichteten
Ziegeln,

So zum künftigen Bau füllten geordnet den Hof,
Holten sie welche dazu; da schrie die zürnende
Mutter:

„Kinder! wie seyd ihr so schlimm, laßt die Zie-
gel mir stehn!
Hat doch der Vater so lange gespart im Schweiß
der Arbeit,

Daß er ein besseres Haus baue für sich und für euch;

*) Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Stadt Cibali
oder Cibali's, berühmt als Vaterstadt des Valentinian
und Valens, dann wegen der Schlacht zwischen Constanti-
nus und Licinius, in der Gegend, des heutigen Vinkov-
tze lag

Und ihr schleppet die Ziegel hinweg, als wären es
Scherben,
Laßt sie stehn, sonst kömmt Vater und schmollet mit
euch!“

Solgsam lehrten die Kleinen zurück; ich freute mich
innig,
Daß der erwerbsame Fleiß wieder ein Häuschen
gebaut,

Trat dann näher hinzu, des Grundes Tugen zu
sehen,
Forschend blickt' ich hinab, wie doch gedeihe das
Werk;

Aber, was sah ich da? — es klappten morsche Ge-
beine

Aus dem lockeren Grund, modernde Sch
mich an;
Zieh, der Grundstein lag im Wüste verwitter-
Leichen,

Auf vergessener Gruft sollte sich heben der Bau. —
Tief ergriff der Gedanke des unstät waltenden
Wechsels

Mir das Herz und der Tod schien mir ein Sa-
tyr zu seyn.

Aber da kam der Bauherr selbst und brachte den
Maurern

Einen vergnüglichen Trunk, freudig empfing ihn
das Volk;
Zubelnd eilte von Munde zu Mund der erquickende
Becher

Und Gedeihen dem Bau wünschten die Becher
vereint. —

Mir auch wandte der Sinn sich bald bei den fröh-
lichen Menschen:

War ich früher verstimmt, ward ich nun heiter und
froh;

Besser, dacht' ich, fürwahr, es hebt sich auf Lei-
dungebeinen

Ein beschirmendes Haus lachend und freundlich
empor,

Als wenn ein friedliches Haus zur Gruft im Wech-
sel sich wandelt:

Besser auf Gräbern das Glück, als auf dem Glü-
cke das Grab!

Nimmer will ich es auch dem glücklichen Manne
verargen,

Welcher auf meiner Gruft fröhlich ein Häuschen
 Gerne wollte ich dann als Geist umschweben die
 Und des wirthlichen Herd's gerne als Lar mich
 Wenn dann froh der thätige Wirth heimkehrte vom
 Den erquickenden Trunk brächte das liebende Weib;
 Wenn die Kinderchen dann um Hals und Nacken
 Und der selige Mann selig sich weihete der Lust:
 Lispelt' ich leise zum Fenster hinein, als säuselnd
 Oder als Heimchen sanft zirpt' ich am warmen
 „Lasset das Leben nur recht, umschlingt
 Mit vergnüglichen Mund schlürfet
 Ein Mal lebt nur der Mensch, drum stößt
 Nicht von euch; denn sie gibt Leben
 dem Leben allein!

Engen. Wefely.

Flüchtige Bemerkungen über St. Petersburg.

(Mittheilung von dem k. russ. Rathe, J. E. v. Thiele.)

Bekanntlich reiset man in keinem Lande der
 est geschwinde als in Rußland, wenn ein Mal
 Winter seine Rechte geltend gemacht, und Weg
 und Steg, Flüsse und See zu spiegelglatten Flächen
 geebnet hat. In Pelze gehüllt, und mit etwas kal-
 ter Küche versehen, wirft man sich in die auf Schlit-
 ten gestellte Kibitka, und eilt im Fluge über be-
 schneiete unabsehbare Weiten ohne auf irgend ein
 Hinderniß zu stoßen, und ohne längeren Aufent-
 halt auf den Stationen, als zum Umspannen der
 Pferde unumgänglich nöthig ist.

Die Einrichtung der Posten in Rußland ist vor-
 trefflich und hat eine, von allen andern Ländern
 verschiedene Organisation. Sie stützt sich auf Hilfs-
 quellen und Mittel, die hier auf eine leichte Art her-
 bei zu schaffen sind, und in Ländern wo diese feh-
 ler nicht ausführbar wäre. Es gibt weder Unter-
 nehmer noch eigentliche Postmeister und dennoch
 kommt der Reisende geschwinde fort als irgend wo.

Die Vorspannhäuser gehören der Krone und
 in jedem derselben befindet sich ein Beamter, der von
 der Regierung gezahlt wird, die nöthigen Pferde
 indessen müssen von den benachbarten Gutsbesitzern
 gehalten werden, welche diese Verpflichtung nach
 Maasgabe der größeren oder geringeren Anzahl der
 Bauern, welche sie im Gouvernement besitzen, ent-

weder ein halbes oder ganzes Jahr lang übernehmen
 müssen.

Jeder Reisende erhält einen Wegzettel (подорожная, podorvschenaja), den der Beamte jeder
 Station visiren muß, und zu Folge desselben ihm
 die nöthige Anzahl der Pferde nicht verweigert wer-
 den darf. Es gibt freilich wenig Wirthshäuser aber
 auf der Station findet man ein warmes und helles
 Zimmer, welches zum gemeinschaftlichen Aufent-
 halte der Reisenden bestimmt ist, und für welches
 nichts gezahlt wird. Der Fuhrmann ist ein gewöhn-
 licher Bauer, der mit wenigen Kopecken Trinkgeld,
 die man ihm freiwillig gibt, ohne daß eine Vor-
 schrift darüber bestehe, gern zufrieden ist, die er
 den auch, um sich bei Laune zu erhalten, unter-
 wegs in Brantwein aufgehen läßt.

Viele Meilen vor Petersburg kündigen präch-
 tige Landhäuser und Lustgärten, die russischen Gro-
 ßen gehören, die Nähe der prächtigen Kaiserstadt
 an, deren Anblick alle hochgespannte Begriffe, welche
 man sich immer von derselben gemacht haben möge,
 weit hinter sich zurück läßt, und das nil admirare je-
 dem Fremden unmöglich macht.

Der Kälte und meiner Ermüdung zum Troste
 ließ ich die Pferde Schritt vor Schritt gehen, lehnte
 mich aus meiner Kibitka und betrachtete in stiller Be-
 wunderung die unendlichen Reihen glänzender Pal-
 läste, das Wogen und Treiben einer zahlreichen
 Bevölkerung von Menschen aller Nationen, die Ver-
 schiedenheit ihrer Trachten, die Pracht und Eleganz
 der Equipagen von allen Formen, kurz Alles, was
 diese im hohen Norden gelegene Wunderstadt we-
 nigstens in Hinsicht der Lokalität und der äußern
 Erscheinungen zu der ersten in Europa macht, in
 welcher man übrigens jeden Reiz des Lebens, den
 Reichthum und Luxus darbieten können, mit den
 feinsten Genüssen des Geistes und der Civilisation
 vereinigt findet.

Ich nahm mein Absteigequartier bei einem rus-
 sischen Kaufmanne, an welchen ich von Mohilew aus,
 adressirt worden war, und der eingefallene Feiertag
 gab mir Gelegenheit Frau und Tochter im Pu-
 ke zu sehen. Beide trugen ein goldgesticktes Leib-
 chen, halbe battistene Hemdsärmel, erstere aber nur,
 einen niedern oben spitzulaufenden Kopfschuh, der
 reich mit Perlen besetzt war, deren Werth nebst
 der um den weißen Hals hängenden Perlenschnur,
 ich beiläufig auf 20,000 Rubel in Papier schätzte.
 Der Rock bestand aus dem nemlichen Stoffe, wie
 das Leibchen, An diesen Kopfschuh wird, wenn man

im Publikum erscheint ein großer tief herabhängender Spitzenschleier, oder ein buntes seidenes Tuch geheftet. Neben einer so hoch gepuften Frau geht der Mann in seinem zwar feinen, aber einfachen Faltenrocke und abgeschnittenen mit einem runden Hute bedeckten Haaren einher, und sein langer Bart, welchen die russische Kaufmannschaft noch immer in Ehren hält, gibt ihm ein ehrwürdiges, alt patriarchalisches Ansehen. Ein großer Theil der Mitglieder dieses Standes hat sich vom Bauernstande zu Wohlhabenheit und Reichtum emporgeschwungen, doch sind fast alle noch einer Herrschaft unterthan, der sie, nach wie vor eine jährliche Abgabe (Оброк) entrichten müssen.

In ihren Verpflichtungen gegen einander sind sie sehr gewissenhaft und obgleich mehrere derselben weder lesen noch schreiben können, doch in Geschäften gewandt und ordentlich.

Beim ersten Blicke aus meinem Fenster fielen mir die langen Züge von armseligen Schlitten auf, die bei Hunderten, nur mit einem Pferde bespannt, hinter einander folgten und sich langsam in unabsehbaren Reihen durch die glänzenden städtischen Equipagen sowohl, als durch das Volksgewühl durchwandten. Diese Schlitten kommen von Weitem, ja oft viele hundert Meilen weit, um die Hauptstadt mit allen Nothwendigkeiten des Lebens zu versorgen, welche sie aus den fruchtbaren Provinzen herbeiführen. Kälte, Schnee und Eis hindern und erschweren in südlichen Ländern Handel und Gewerbe. Ein strenger Winter unterbricht nicht selten die Kommunikation zu Wasser und zu Lande, Städte und Landmann verschließen sich in ihre Häuser und reisen weniger als zu jeder andern Jahreszeit. In Rußland ist das alles anders. Der Winter mit seiner strengen Kälte und seinem Eise öffnet die Wege und vermehrt den Betrieb der Geschäfte, dieß ist die Jahreszeit des Handels, der Industrie und der Vergnügungen. Im Winter sieht man tausende dieser Frachtschlitten mit den Produkten Asiens, Europens und Amerika's beladen, das weite Reich nach allen Richtungen durchkreuzen um die entlegensten Provinzen an den Wohlthaten des Handels Theil nehmen zu lassen.

Pelzwerke und Metalle aus Sibirien, Korn und Lebensmittel jeder Art aus den mittleren, höchst fruchtbaren Provinzen; Fabrikate und Gegenstände des Luxus und der Industrie fremder Länder aus den Seestädten, Alles wird nach Maassgabe des Bedürfnisses jeder Provinz verführt und vertheilt.

Die auf dem Lande lebenden Edelleute und Reichen besuchen sich einander, und eine Entfernung von hundert bis zweihundert Meilen wird wenig geachtet; man reiset schnell und wohlfeil und scheuet sich vor langen Wegen nicht, sey es auch nur um einige Wochen hindurch die Freuden der Hauptstadt zu genießen.

Die Russen benutzen auch sonst noch alle Vortheile, welche Kälte und Eis nur immer gewähren können. Jedes Haus hat seinen eigenen Eiskeller, welcher im Frühjahr mit Eisblöcken, die in harten Wintern ellendick sind, gefüllt, und in denen, das ganze Jahr hindurch, alle Lebensmittel frisch erhalten werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Menagerie.

(Fabel von Joseph Schick.)

Die Thiere einer Hauptmenagerie —
 Selbst Aken hatte schönere noch nie —
 Vom Geist der Eitelkeit ergriffen,
 Und längst erprobt in Ränken und in Kniffen,
 Beschlossen, ihren Herrn zu verweisen,
 Und selbst auf eig'nen Gewinn herum zu reisen.
 „Den Beifall,“ sprachen sie, „den er erhält,
 Den erndten wir selbst ein, so wie das viele Geld.“
 Gesagt! gethan! Sie jagen alles for,
 Was sie zur Schau geführt — der Löwe führt das
 Wort,
 Der Affe, sonst geschaffen nur zum Spasse,
 Sitzt jetzt als Cicerone an der Kasse.
 Und was das Studium des Herrn sonst hat voll,
 Wird von den Thieren jetzt gar läusend nachge-
 macht.
 Doch lange währt das Possenspielen nicht —
 Der thierische Instinkt will mit Gewalt an's Licht
 Bald frißt der Löw' ein Kind, der Tiger einen
 Knaben
 Es will der Leopard auch seine Opfer haben —
 Der Eisbär brüllt daren — es heulet die Hyäne
 Denn alles prätendirt Gefühl für's wahre Schöne —
 Und nur zu bald wird's klar und offenbar im Land:
 Zum Zeigen taugten sie — zum Schaffen fehlt
 Verstand.

Paßt diese Fabel nicht — was meint der Herr Ge-
 vatter!
 Vernünftig angewandt auf manches der Theater? —

A p h o r i s m e n

(Von Heinrich Adami.)

19.

Es gibt Menschen, denen man des Wehrauchs
 nie genug streuen kann und die unsere unterthä-

nigsten Komplimente mit einem so ungenirten Gesichtsausdruck annehmen, als ob sie von Rechts wegen Ansprüche auf unsere Inferiorität hätten; und es gibt im Gegentheil wieder Menschen, die ihre Bescheidenheit auf das Summum treiben und auch bei den zweideutigsten Anspielungen auf ihre Individualität ihr ewiges: „ich bitte“ hervorstammeln.

Zwei Extreme, mit denen ein gewöhnliches Weltkind nicht auskommen kann.

20.

Manches modische Herrchen besucht die Collegien über Pädagogik vielleicht nur darum, um auf die beste Art zu erfahren, wie er hätte erzogen werden sollen.

Korrespondenz- und Vermischte Nachrichten.

L i t e r a t u r.

Taschenbuch für die vaterländische Geschichte. Herausgegeben durch die Freiherren v. Hornayr und v. Mednyanský. Neunter Jahrgang. Wien, bei Ludwiga.

Ein neuer Jahrgang eines Taschenbuches, das durch seinen entschiedenen Gehalt, und die hochgeachteten Namen seiner Herausgeber, eines so festbegründeten Rufes sich erfreut, wie gegenwärtig, kann wohl als höchst geprüften betrachtet werden, wenn man die Meinung ausdrückt, er reihe sich würdig an seine Vorgänger, so wie ein Jüngling sich geberet finden mag durch das Urtheil er stelle sich ehrenvoll in die Zahl ruhmgelookter Ahnen. Dieselbe so ausgezeichnete Tendenz, dieselben reichen und trefflichen Mittel ihr zu entsprechen, welche sonst so allgemeine Anerkennung sich erwerben, bieten sich auch gegenwärtig dar. Einer besondern Aufmerksamkeit und ehrender Beachtung freut sich auch heuer das herliche Ungarn. Nikolaš Pálffy, die drei Palatine Pálffy, von Albrecht, Johann Capistranus, von Johann Schön, die Eroberung Ofens 1686, Thesen behandeln ihre interessanten Gegenstände auf höchst befriedigende Weise. Durch die Herausgabe eines so ausgezeichneten, wirkungs- und einflussreichen Werkes sammeln die beiden verehrten Herausgeber zu den zahlreichen unverkennbaren früheren sich neue Verdienste, und bieten besonders dem Vaterlandscumde eine Gabe, deren Trefflichkeit wir tief empfinden, doch hier nur mit leisen Strichen andeuten konnten. Das Bildniß des Grafen Joseph Desőffy, ist eine höchst erfreuliche Zugabe. M. v. P.

Worte des Herzens, von J. C. Lavater. Herausgegeben von Hufeland. Wien bei Ludwiga.

Einer Quelle gleicht dies Werk, die uns in Stunden der Schwüle labenden Trank und Erfrischung deut. Erquickung, Erhebung wird Jeder finden, der empfänglichen Sinn mitbringt, eine warme Begeisterung für alles Edle spricht aus diesen Zeilen und durchweht wohlthätig die Brust des Trauernden, des Zweiflers, so wie des wahrhaft Gemüthvollen.

Mit diesem Monat geht die ganz- und halbjährige Pränumeration auf die Zeitschrift zu Ende. Die Pl. T. Herren Abnehmer werden gebeten die weiteren Bestellungen für 1828 bei Zeiten zu machen, damit die vollständige Anzahl Exemplare besorgt werden könne. Man pränumerirt in Pesth im Redaktions-Bureau (Schlangengasse 390) in Ofen bei Hrn. Johann Spaifer, bürg. Buchbinder in der Festung, ganzjährig mit 8, halbj. mit 4, viertelj. mit 2 fl. C. M. Auswärtige belieben sich an das löbliche k. k. Ober-Post Amt in Ofen, oder an die Redaktion zu wenden, und senden vorhinein ganzjährig 10, halbjährig 5 fl. C. M. ein. Uebrigens nehmen alle k. k. Postämter in Ungarn und der österreichischen Monarchie, so wie alle soliden Buchhandlungen Pränumeration an. — Einzelne Blätter sind wie bisher nur im Redaktions-Bureau zu erhalten.

Herausgeber und Redakteur: E. Stieglitz in Pesth. Gedruckt in der k. Univ. Buchdruckerei zu Ofen.

Der Badegast zu Slatitsch in Nieder-Ungarn. Ein topographisch-medizinischer Wegweiser für Fremde. Von Dr. Zipsler. Der gelehrte Hr. Verfasser hat durch dies Werkchen nicht nur dem Fremden, der dies heilsame Bad besucht, einen erwünschten Leitfaden geben, sondern auch im Allgemeinen durch die Kunst der Darstellung sowohl, als die interessanten Daten, dieses an sich merkwürdigen Orts, sein Werk auf eine Art bereichert, die diesem zu wahren Gewinn, ihm selbst aber zum Ruhme gereicht. St — y.

Z ü c h t i g u n g.

Ein böser, namenloser Wabe hat es gewagt, das literarische Verdienst des geehrten, rühmlichst bekannten Schriftstellers, Herrn S. W. Schießler anzurastern, und es mit seinem giftigen Geifer in dem wahrhaft vereinsamten, und von Geistesnacht umhüllten, „Eremiten“ zu befudeln.

Gäbe es eine literarische Zuchthauspolizei, so müßte dieser Straßenschnur zur Reinigung dieses seines, so wie alles ähnlichen, in obsturen, dem Augias-Stalle gleichenden Zeitschriften sich befindlichen literarisch-kritischen Unrathes verurtheilt werden, so aber können wir ihn und den Eremiten nur an den literarischen Pranger stellen, um sie Beide der allgemeinen Verachtung Preis zu geben.

Wir finden diese öffentliche Züchtigung um so nothwendiger, als häufige Herabwürdigungen verdienstvoller Schriftsteller durch scham- und ehrlose Notizen-Schmiede heut zu Tage verübt werden, und als sich zu solchen niedrigen Handlungen, wie im vorliegenden Falle, selbst Journal-Redactoren, gegen ihre innere Ueberzeugung, gleich bereit finden *). Wir hoffen daher, daß dieses Beispiel von allen rechtlichen, die Würde des wahren Autorvertrus beschützenden, Redaktionen nachgeahmt werde! —

Die Redaktion.

*) Ein ähnliches Beispiel bot unlängst der in unserer Monarchie mit allem Rechte überall streng verbotene Desperus.